

## Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft in ihrem Verhältnis zu den Lebensrätseln

Rudolf Steiner

Karlsruhe, 1 März 1913

---

Man redet in der Gegenwart keineswegs von etwas in weiteren Kreisen Beliebtem und Anerkanntem, wenn man von Geisteswissenschaft in dem Sinne spricht, wie sie hier gemeint ist. Und das ist durchaus begreiflich. Wenn es auf diesem Gebiete für den Vertreter der Geisteswissenschaft ein Verwundern geben könnte, so müßte man sagen, daß man sich mehr verwundern könnte, wenn diese Geisteswissenschaft heute allgemein Anerkennung fände, als daß sie in den weitesten Kreisen überall Gegnerschaft hervorruft, und daß sie vielfach angesehen wird als etwas, was einer phantastischen Denkungsweise, einer Träumerei entspringt.

Begreiflich ist dies aus dem Grunde, weil die Stärke unserer Zeit und alles das, was ja zu dieser Stärke geführt hat, keineswegs beruht auf den Gründen, auf denen Geisteswissenschaft aufbauen muß.

Die Triumphe, zu denen die Menschheit geschritten ist im Verlauf der letzten Jahrhunderte und besonders des letzten, sie liegen auf jenem Gebiete, das der Naturwissenschaft und ihren Erkenntnissen entspricht. Und so wie der einzelne Mensch, wenn er sich widmen soll, ganz hingebend widmen soll einer einzelnen Tätigkeit, oftmals die Aufmerksamkeit ablenken muß von allem übrigen, und ganz sich konzentrieren muß auf dasjenige, dem diese Tätigkeit dienen soll, so ist es auch gewissermaßen mit -dem Genius der Menschheit. Dieser Genius der Menschheit, er mußte sich durch eine geschichtliche Notwendigkeit im Laufe der letzten Zeiten der äußeren Sinnenerkenntnis widmen, die an den Verstand gebunden ist, die wiederum vom Gehirn abhängt. Und er mußte sich voll widmen gerade dieser Art, die Welt zu betrachten, er mußte seine Aufmerksamkeit ganz dahin lenken. Und so ist es denn gekommen, daß sich allmählich aus diesem Betätigungsfeld Denkgewohnheiten entwickelt haben, welche zunächst unsympathisch berührt sind von alledem, was an Forschungsergebnissen hervorgeholt wird aus dem Gebiet des geistigen Lebens.

Man kann nicht bloß in abfälliger Weise etwa diese Tatsache kritisieren; man muß sie verstehen. Man muß verstehen, daß es begreiflich ist, wenn über Betrachtungen, wie sie heute gepflogen werden, nur abfällige Bemerkungen zustande kommen bei denen, die der Sache nicht näher stehen; gleichgültig, von welcher Seite diese Bemerkungen dann herkommen.

Geisteswissenschaft, sie hat es ja nicht zu tun mit denjenigen Gebieten, mit denen es zunächst die naturwissenschaftliche Erkenntnisart in unserer Zeit zu tun hat.

Und Geisteswissenschaft unterscheidet sich von dieser naturwissenschaftlichen Vorstellungsart nicht bloß durch das, was betrachtet wird, sondern sie unterscheidet sich namentlich auch durch die ganze Art und Weise, wie betrachtet wird. Und gerade diese Art und Weise ist eigentlich für unsere Zeitgenossen ganz anstößig, ganz unsympathisch.

Naturwissenschaft die voll anerkannt wird von der Geisteswissenschaft die in unserer Zeit zu den großen Triumpfen unserer Epoche geführt hat, Naturwissenschaft muß sich beschäftigen mit dem, was von außen an den Menschen herantritt; und sie muß wiederum dieses nach seiner

Außenseite betrachten. Ihr ist es aus gewissen Gründen, die uns am heutigen Abend entgegentreten werden, nicht möglich, gerade wegen dieser ihrer Stärke nicht möglich, in das Innere der Dinge wirklich einzudringen.

Geisteswissenschaft muß gerade durch ihre Aufgabe, durch ihr Wesen, in das Innere der Dinge eindringen. Und wenn man erinnern möchte an das Goethe-Wort über Erkenntnis, das wiederum anknüpft an das Wort des großen Naturforschers Haller, so könnte man sagen, daß in diesem Goethewort hingeleitet wird eigentlich von der äußeren Naturbetrachtung zu der inneren Goetheschen Betrachtungsart. Der Naturforscher Haller hatte ausgesprochen: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist, glücklich, wem sie nur die äußere Schale weist,“ Goethe, der auch in der Naturbetrachtung ganz von geistigen Untergründen ausging, ganz vom Geistigen durchdrungen war, sagte darauf:

„Das hör' ich sechzig Jahre Wiederholen,  
Und fluche darauf, aber verstohlen.  
Natur hat weder Kern noch Schale,  
Alles ist sie mit einem Male.  
Dich prüfe du nur allermeist,  
Ob du Kern oder Schale seist“.

Gewiß hatte Goethe das hohe Recht, so zu sprechen, aber man muß sagen, er leitete zugleich über von der äußeren Naturbetrachtung zur Geistesbetrachtung. Und wenn er dann sagt:

„Ort für Ort sind wir im Innern“,

so können wir doch so sagen: Wir sind nur dann im Innern der Natur, wenn wir in die Lage kommen, hinter allem Physischen den schöpferischen Geist zu erkennen, der sich birgt in ihrem Kern. Dann stehen wir im Inneren der Natur. Die Frage ist dann nur: wie ist im Sinne der Geisteswissenschaft dieses Eindringen ins Innere der Natur vorzustellen?

Mit der Erkenntnisart, mit der man im gewöhnlichen Leben die Dinge betrachtet, und die man den gewöhnlichen Handlungen zugrunde legt, die auch in der Wissenschaft geltend ist, mit dieser Erkenntnisart kann man nicht in das geistige Innere der Dinge eindringen. Deshalb muß man sagen: Diese Erkenntnisart gehört der äußeren Naturbetrachtung zu.

Zur Geistbetrachtung ist notwendig eine Selbsterziehung der Seele, eine Heranerziehung der Seele zu einer anderen Erkenntnisart und zu einem völlig anderen Seelenoder Bewußtseinszustand. Die Seele muß etwas anderes «aus sich machen, als sie im gewöhnlichen Leben und in der gewöhnlichen Wissenschaft ist, wenn sie die geistigen Untergründe erforschen will.

Welche Entwicklung, welche Selbsterziehung hat die Seele durchzumachen, wenn sie sich aneignen will diejenigen Kräfte, die im gewöhnlichen Leben und in der gewöhnlichen Wissenschaft nicht vorhanden sind, und mit denen man in das Innere der Dinge eindringt? Damit wir uns verständigen, muß ich Sie bitten, mit mir eine Art vergleichsweiser Betrachtung durchzumachen, die aber keineswegs als Vergleich gemeint ist, sondern die uns tatsächlich in das Innere unserer ganzen Anschauungsweise, wie sie entwickelt werden soll, hineinführt.

Gehen wir aus von einem großen Naturwandel, der uns jährlich entgegentritt: von dem großen Naturwandel des Sommers und des Winters. Wir sehen mit dem Frühling aus der Erde hervorsproßen ein blühendes Wachstum, sich allmählich entfaltend zur Grünheit, zur

mannigfaltigsten Buntheit in der Sommerzeit, zur Fruchtentfaltung gegen den Herbst, wo dann das Blühende, Fruchtende Wieder beginnt zu welken, bis es gegen den Winter zu erstirbt.

Wir sehen, wie im Winter alles das in einem dunklen Erdenschoß ruht, was im Sommer unseren Blick entzückt, unser Herz erfreut, wenn wir die Augen lenken auf das, was die Erde hervorbringt im Frühling, was sie weiter gedeihen läßt im Sommer. Wir sehen das sproßende Leben im Sommer herausquellen aus der Erde. Wir sehen es aber nicht nur so herausquellen, als ob die Erde das bloß her austriebe durch die in der Erde befindlichen Kräfte; sondern wir wissen, daß die Pflanzen dem Licht entgegenwachsen, aus den Kräften des Lichtes zum Wachsen kommen. Und wir wissen ganz gut, daß ohne das Sonnenlicht, ohne die Kräfte, die von außen der Pflanze zuströmen, die Erde diese Pflanzen nicht hervorbringen könnte. Wir sehen die Erde in ihrem Verhältnis zu dieser kosmischen Weltumgebung, wenn wir die Pflanze im Frühjahr hervorsproßen sehen. Im Herbst ziehen sich diejenigen Kräfte, welche die Pflanzen hervorlocken, zurück; sie werden unwirksam.

Und wir sehen gleichsam abgeschlossen diese Weltenkräfte von dem Fleck Erde, wo Winter ist; wir sehen dann die Erde sich selber überlassen. Nehmen wir nun an, ein Mensch wäre so organisiert, daß in dem Augenblick, in dem im Frühling das sprießende Leben aus der Erde hervorquillt, er durch irgendetwas betäubt würde, daß er in diesem Zustand in einer Art Schlafzustand den Frühling und den Sommer durchmache, daß er dann im Herbst wieder aufwache und nur das kennen lerne, was Herbst und Winter bieten; nehmen wir an, das könnte irgendwie eintreten, und nehmen wir an, die Erde würde nur von solchen Wesen bewohnt. Solche Wesen würden also die Erde nur in ihrem leblosen Zustand schauen; sie würden die Erde nur schauen, wenn sie die Keime der Pflanzen in ihrem Innern birgt, und das, was außen ist, würde höchstens in den Dauergewächsen daran erinnern, daß es auch einen Frühling, einen Sommer gibt. Solche Wesen würden glauben, daß die Erde etwas ganz anderes sei für den Menschen, als sie ist; sie würden sie nur nach ihrer Wintersuite sehen, und würden die Erde für das halten, was Unlebendiges, Verödetes hervorbringt. Man male sich einmal aus, wie das Bild der Erde wäre bei solchen Wesenheiten! Wenn wir das Bild noch weiter ausdehnen, so könnten wir sagen: Solche Wesenheiten würden herumwandern um die Erde, um auf der einen Hälfte der Erde und dann auf der anderen Hälfte der Erde den Winter durchzumachen, sodaß sie nie den Sommer erleben: dann brauchten sie nicht zu schlafen, dann würden sie vielleicht den Blick immer abgewendet halten von dem, was Leben ist; sie würden die Erde nur im erstorbenen Zustand kennen lernen. Wir lenken den Blick hin auf das, was verborgen wäre für solche Wesen: Alles das, was dem Menschen sich offenbart zur Sommerzeit, was die Erde zu einer Quelle des lebendigen Daseins macht, das wäre eine verborgene Welt für solche Wesenheiten.

Nun - nicht in Bezug auf die Erde, aber in Bezug auf etwas anderes gibt es diese Erscheinung und gibt es dieses Wesen auf der Erde, von dem hier gesprochen werden ist.

Und zwar gibt es dieses Wesen auf der Erde im Menschen selbst. Das Beobachtungsfeld ist allerdings nicht die Erde, sondern es ist der Mensch. Selbsterkenntnis des Menschen für das gewöhnliche Leben ist in einer gewissen Weise so geartet, wie die Erdenerkenntnis geartet wäre für ein Wesen, wie es jetzt angeführt werden ist. Warum?.

Wenn wir den Menschen betrachten in seinem alltäglichen Leben, so wechselt dieses alltägliche Leben nach einem Schlafend einem Wachzustand. Und betrachten wir wissenschaftlich den Menschen, wie er sich uns darstellt im Schlafe - denn die Naturwissenschaft ist jetzt daran, das auch äußerlich zu erkennen - betrachten wir den Menschen, wie er sich uns darstellt im Schlafe:

Da schweigen in ihm all die Erlebnisse, die innerlich seelisch vom Aufwachen bis zum Einschlafen in uns auf und abwogen; Triebe, Leidenschaften, Ideale, Gefühle, alles das schweigt dann. Und betrachten wir dann das, was äußerlich sichtbar ist an dem schlafenden Menschen: was haben wir da vor uns? Ein Wesen, das lebt, gewiß. Es lebt in einem Schlafe, aber wir haben ein Wesen vor uns, das wir wohl vergleichen können mit einer Pflanze. Ein Wesen haben wir vor uns, das ganz den Wert einer Pflanze hat.

Und ein solches Wesen, das ganz den Wert einer Pflanze hat, von dem müssen wir sagen, daß es seinen Lebensunterhalt hat in einer ähnlichen Weise, wie die Pflanzendecke der Erde das Leben unterhalten hat. Wie wir die Pflanzendecke der Erde, wenn sie sproßt und sprießt, nur begreifen können unter dem Eindruck der Weltenkräfte, der kosmischen Kräfte, können wir auch diesen schlafenden Menschenleib nur begreifen, wenn wir ihn uns so vorstellen wie das Pflanzenwesen. Will man sich vorstellen, daß in dem Menschen sprießt und sproßt das Leben, so nimmt man gewöhnlich, wenn man auf diese Dinge zu sprechen kommt, den Standpunkt ganz falsch; man vergleicht gewöhnlich, wenn man bloß vergleicht, das wache Leben des Menschen vom Morgen bis zum Abend mit dem sprießenden Pflanzenleben vom Frühjahr bis zum Herbst. Der Wirklichkeit entspricht es aber, sich vorzustellen, daß der Mensch im Schlafe in eine Art von Pflanzenzustand übergeht, und daß beim Einschlafen für den Menschen ein Frühling kommt; daß er in den Sommer hineingeht, je weiter wir in die Nacht hineinkommen; daß, wenn es auf das Aufwachen zugeht, im Menschen Herbsteszeit ist; und vom Aufwachen bis zum Einschlafen haben wir im Menschen Winterzeit. Winterzeit haben wir im wachen Tagesleben im Menschen.

Und, wie gesagt, sogar die Naturwissenschaft ist heute darauf gekommen, das zu verifizieren. Winterzeit haben wir beim wachenden Menschen aus dem Grunde, weil es so ist, daß das Tagesleben zerstörend und ertötend wirkt - so wie der Winter für die Erde - auf alles, was in der Nacht sprießendes, sprossendes Leben ist. In der Nacht muß immer wiederhergestellt werden, was der Mensch täglich durch sein bewußtes Vorstellungsleben ertötend bewirkt. So wie der Winter verödet über die Erde hinzieht, so zieht das wache Tagesleben sengend und lähmend über das Leben hin, das vorhanden ist zur Seelensommerzeit wo der Mensch nur Pflanze ist, - wo in ihm nur in der Weise gewirkt wird, wie im sprossenden, sprießenden Leben der Pflanzendecke der Erde zur Sommerzeit.

Sodaß wir sagen können: Das, was der Mensch entfaltet in seinem wachen Zustand, das verhält sich zu seinem Gesamtwesen so, wie sich verhält das, was der Winter tut, was die kosmischen Weltenkräfte, die auf die Erde wirken, tun während der Winterzeit auf dieser Erde. Daraus allein können wir verstehen, was eigentlich unser waches Vorstellungsleben vom Aufwachen bis zum Einschlafen ist.

Dieses Leben, das sich entfaltet in unserem wachen Vorstellungsleben, in unseren Empfindungen, Gefühlen etc., es ist so, wie das Leben auf der Erde zur Winterzeit; es ist das wache Leben die Seelenwinterzeit. Das ist die reale Betrachtung des Menschenwesens.

Und jetzt kommen wir zurück zu unserer ersten Vorstellung. Der Mensch macht durch eine Seelensommerzeit. Aber in dem Augenblick, wo er eintritt in diese Zeit, wo in ihm etwas sich entfaltet wie das sprießende, sprossende Pflanzenleben, da verfällt er in die Bewußtlosigkeit; wie ein Wesen, das im Frühling einschlafen müßte und nie das Pflanzenwachstum sehen würde, einer verborgenen Welt gegenüberstände in der Sommerzeit. Und wie die kosmischen, die Weltenkräfte im Winter nicht eingreifen in das Erdenleben, wie sie im Winter nicht geeignet sind, hervorzuziehen das, was sich im Pflanzenwachstum offenbart, so sind die Winterkräfte des

Menschen, seine Gedanken, seine Empfindungen, sein bewußtes Leben, nicht imstande, Sommerzeit zu machen im Menschen.

Die Frage, die sich daran schließen muß, ist nun diese: Liegt in dieser Seelen-Sommerzeit des Menschen etwas verborgen, was sich vergleichen ließe mit dem, was verborgen bleibt unseren hypothetischen Wesen, die nicht wahrnehmen können durch einen Schlafzustand das, was erst offenbar wird im Pflanzenwachstum der Erde? Diese Frage kann nur beantwortet werden, wenn die Möglichkeit da ist, jene Bewußtlosigkeit, in die der Mensch verfallen ist in seiner Seelensommerzeit, umzuwandeln in Bewußtheit. Das heißt, wenn es möglich ist, in dem Menschen einen Zustand herbeizuführen, durch den er wahrnehmen kann so, daß vor ihm sich ausbreitet die Seelensommerzeit mit all ihren Wesen, - wenn die Seelensommerzeit bewußt gemacht werden kann. Kann sie dies? - Und eine andere Frage: Haben wir ein gewisses Recht vorauszusetzen, daß dann, wenn der Mensch die Seelensommerzeit bewußt durchmacht, sich für ihn etwas enthüllt aus der Verborgenheit heraus, was sich vergleichen läßt - nicht nur mit dem, was sich in der Pflanzendecke der Erde offenbart, sondern was sich mit Recht nennen läßt eine höhere Welt, gegenüber der des gewöhnlichen Lebens? - Daß wir so etwas vermuten dürfen, geht aus der folgenden Betrachtung hervor.

Wenn wir die Welt betrachten, da finden wir, daß sie sich entfaltet in den verschiedenen Reichen der Natur. Und in diese Reiche ist der Mensch hineingestellt. Es gehört wahrhaftig keine Ueberhebung dazu, wenn der Mensch voraussetzt, daß zu seiner Schöpfung gewisse höhere Kräfte notwendig sind als die Kräfte, die sich entfalten in den anderen Naturreichen. Und auch nicht dazu, einzusehen, daß, wenn wir während unseres Tagelbens unsere Kräfte abnutzen, diese, weil sie hergestellt werden in der Nacht, in der Seelensommerzeit, dann sich so zeigen, wie sie sind, um den Menschen aufzubauen. Zwar können wir nicht gleich wahrnehmen aus dem, was in der Nacht geschieht, wie die gesamten Bildekräfte des Menschen sind.

Aber indem wir während des Tages abtragen das Menschenleben. und zur Nachtzeit es wieder herstellen, finden wir doch in diesen Kräften herstellende Kräfte, die sich nur der Beobachtung verbergen. So haben wir zu vermuten, daß diese Bildekräfte, die Verlebendigungskräfte des Menschen, sich offenbaren, wenn wir bewußt eindringen können in die Seelensommerzeit. Und in die Seelensommerzeit muß bewußt eindringen derjenige, der ein Forscher auf dem Gebiet des Geisteslebens werden will.

Was sind für diesen Geistesforscher die Vorstellungen, Ideen und Begriffe, die er im wachen Zustand hat? Nun, es sind. diejenigen inneren Wesenheiten des Menschen, die vorhanden sind zur Seelensommerzeit. Und es ist wiederum kein besonderer Vergleich, sondern die Realität: in seiner Seelensommerzeit, wenn in ihm alles blüht, dann hat er in ihr etwas, was sich zu seinem Wesen so verhält, wie die Keime, die im Winter im Schoß der Erde ruhen, zu den vollentwickelten Pflanzen des Sommers. Können wir das, was als waches Leben gleichsam die bildenden Winterkeime des Menschen sind, können wir sie in uns selbst zum Keimen, zum Entwickeln, zum Leben bringen, so tun wir in Wirklichkeit dasselbe, was mit der Erde geschieht, wenn sie gegen den Frühling zu das Leben, die Keime der Erde zur Entwicklung bringt. Derjenige also, der bewußt eindringen will in die Seelensommerzeit, der müßte dasjenige, was wie die im Winter brachliegende Erde im Menschen ist - Gedanken, Empfindungen, Gefühle - er müßte das alles zu einem lebendig sich regenden Dasein entfalten, wie sich im Frühling und Sommer entfalten die Keime der Pflanzendecke der Erde. Und dies, was jetzt wie eine Forderung hingestellt wird, das kann wirklich geschehen. Wir können wirklich sozusagen unsere Gedanken, wie wir sie bewußt erleben, als die den Seelenwinter überdauernden Keime anschauen, und wir

können etwas tun, um diese Keime zum Leben aufzurufen. Und das geschieht durch dasjenige, was man nennt in der Geisteswissenschaft Konzentration, Kontemplation, Meditation.

Zunächst geht der Geistesforscher aus von den Gefühlen und Empfindungen, die er im gewöhnlichen Leben, also zur Seelenwinterzeit, erlebt hat, und die daliegen zur Seelenwinterzeit wie Keime, die nichts zeigen voll dem, wozu sie sich entfalten können. Der Mensch, der dann ein Geistesforscher werden will, er muß diese Winterkeime seines Seelenseins zu einem energischeren Dasein aufrufen, als sie im gewöhnlichen Leben führen. Das geschieht durch Meditation, Konzentration, Kontemplation. Man macht dann eine ganz besondere Entdeckung, wenn man die Begriffe, Empfindungen, Gefühle nicht so gebraucht, daß sie nur ein äußeres Dasein abbilden, sondern daß sie in unserer Seele *l e b e n*, - und zwar so, daß wir mit unserer Seele in ihnen leben, ganz darin aufgehen. Und damit die volle Kraft entwickelt werde, nehmen wir uns eine einfache Vorstellung heraus - (nicht auf den Inhalt der Vorstellung kommt es an) : Während unsere Gedanken im gewöhnlichen Leben von Vorstellung zu Vorstellung gehen, wobei man *11ur* vorüberleitet, macht man es als Geistesforscher so, daß man mit dem ganzen Seelenleben sich konzentriert auf eine Vorstellung, auf eine Empfindung, daß man auf einem Willensimpuls ruht, und zwar durch eine gewisse Zeitlang darauf ruht. Um dies zu bewerkstelligen, ist notwendig ein gewisses Abgezogenheit von den äußeren Sinneseindrücken; auch von dem, was sonst unsere Seele denkt und verstellt, woran sie sich erinnert, wie zum Beispiel Sorgen und dergleichen. Durch starke Willensentwicklung muß der Mensch dahin gelangen, einen Zustand herbeizuführen, der dem Einschlafen sehr ähnlich ist, und doch wiederum radikal verschieden. Der Zustand muß so sein, daß der Mensch sich nicht mehr seiner Leibesglieder bedient, daß er den Körper ruhen läßt wie im Schlafe; daß er nicht wahrnimmt durch die Sinne, wie im Schlafe; daß man den Verstand, der ja schweigt im Schlafe, schlafen läßt, und daß man nur das eine durch starken Willensentschluß bewerkstelligt: in dieses sonst schweigende und ruhende Bewußtsein einer eben durch Willkür in das Bewußtsein hineinversetzten Vorstellung sich hingibt, und darauf eine Weile ruht, sie innerlich ganz und gar erlebt. Ohne zu fragen, was sie bedeutet, hat man nur darauf achtzugeben, was sie bewirkt in der Seele, was sie an Kraft gibt, - hat man nur sich zu konzentrieren auf diese Vorstellung.

Dasjenige, was hier im Prinzip geschildert wird, das bildet den Inhalt einer Wissenschaft. Das Nähere darüber finden Sie in meinen Büchern „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“, oder „Die Geheimwissenschaft im Umriß“; hier können die Dinge nur im Prinzip angedeutet werden. Das, Worauf es ankommt, ist, daß die Seele sich einer einzelnen Vorstellung hingibt, aber eben eine gewisse Zeitdauer lang. Nicht lange Zeit braucht es zu sein, aber tief muß man sich versenken in die Vorstellung.

Man muß verwachsen mit der Vorstellung, um die Seele auf diese Vorstellung ganz zu konzentrieren. Ein solches Seelenleben ist ein Seelenleben in Konzentration und Meditation. Es genügt aber nicht, so etwas wenige Male zu machen, sondern solche Uebungen müssen lange, je nach der Begabung des Menschen oft jahrelang fortgesetzt werden.

Dann, wenn die Seele, die ja jedes einzelne Mal nicht viel Zeit darauf zu verwenden braucht, sich immer wieder solchen Uebungen hingibt, dann macht man die Entdeckung, daß wirklich die im gewöhnlichen Leben in unserer Seele vorhandenen Gefühle und Gedanken und Vorstellungen wie Keime sind, die sich entfalten können, die etwas Neues, etwas Besonderes aus sich heraustreiben. Und man kommt durch solch ein inneres, in starker Selbsterziehung herbeigeführtes Leben dazu, seine Vorstellungen und Gefühle allmählich wie aufspringen zu machen; sie so zu gestalten, daß man innerlich verwirklichen kann eine Welt, die nicht gebunden ist, wie unsere gewöhnliche Vorstellungswelt, an die äußeren Sinne, sondern die

hervorgezaubert ist aus den gewöhnlichen wachen Vorstellungen und Empfindungen, als die Keime, welche die Seelenwinterzeit überdauern. Und wir erleben dann den Aufgang des Seelenfrühlings, der Seelensommerzeit. Der Geistesforscher muß das bewußt erleben. »Er muß erleben, wie er, wenn er abgeschlossen ist von der äußeren Welt, dann in sich selbst eine Seelenfrühlingszeit, eine Seelensommerzeit erweckt; wie er eine andere Welt hineinstellt in die Welt, die er sonst nur hat, in die Welt der Seelenwinterzeit, Dann geht dem Menschen in der Tat eine neue Welt auf; eine Welt, die er vorher nicht gekannt hat.

Nur eines ist notwendig: daß er lernt, gegenüber dieser Welt, die ihn jetzt aufgeht, sich so zu verhalten, wie er sich sonst verhält gegenüber der Welt der Seelen-Winterzeit.

Ich sagte: diese innere Welt, sie geht zur Seelen- sommerzeit auf. Aber zunächst ist diese Welt, die da aufgeht, wirklich äußerlich ähnlich einer anderen Welt, die uns, zu unserem Leidwesen, aus krankhaften Seelenzuständen heraus begegnet. Die Aehnlichkeit ist nur eine äußerliche; denn das, was eben geschildert wurde, ist radikal verschieden - weil es nur aus einem gesunden Seelenleben hervorgehen kann - es ist radikal verschieden von dem, was aus krankhaften Seelenzuständen hervorgeht, wie Halluzinationen, Wahnvorstellungen und dergleichen. Nur äußerlich sind sie einander ähnlich, dadurch daß beide aus der Seele aufsteigen.

Nun haben aber diese Erscheinungen, die aus krankhaften Zuständen hervorgehen, eine bestimmte Eigentümlichkeit, die wir oft beklagen müssen. Sie wirken auf dieses menschliche Leben überwältigend, es betörend. Denn das, was die Seele verstellt als Halluzination, das sieht sie nicht an als ein Spiegelbild ihres Wesens, sondern sie sieht es an als eine objektiv-wirkliche Welt. Und das ist ein großer Fehler. Wir wissen, wie stark dieser Fehler wirkt. Jemand, der mit solchen Menschen lebt, weiß, daß man ihnen ihre Halluzinationen nie ausreden kann. Das ist aus dem Grunde, weil in dem Augenblick, wo der Mensch das normale Seelenleben überschreitet, wo er überschreitet die ihm sonst gewohnte Seelenwinterzeit, da noch stark aus dieser etwas hervortritt, was sonst auch in ihm vorhanden ist. Wir kommen Wieder zurück auf unseren Vergleich, der aber mehr ist als ein Vergleich.

Wenn der Mensch herankommen fühlt Frühling und Sommer, und wenn er begabt ist für die Offenbarungen der Natur, dann möchte sein Herz aufjauchzen. Dann hängt sein Herz an diesem sprossenden Leben. Er ist ihm hingegeben. Es steigert sich die Hingabe an das, was uns entgegentritt, wenn wir übergehen von der schneebedeckten Erde zu dem sprießenden Leben des Frühlings und des Sommers. So ist es aber auch, wenn Wir gegenübertreten dem, Was in der Seele aus dieser selbst aufsteigt als eine Welt, die nicht die gewöhnliche Welt der Seelenwinterzeit ist. Wenn aufsteigen an dem Horizonte des Seelenlebens, und auch des kranken Seelenlebens, Visionen, Halluzinationen, die im gewöhnlichen Leben, im Seelenwinterleben, nicht vorhanden sind, dann fühlt sich die Seele zunächst hingezogen und hingegeben an das, was da wie eine neue Welt hervorgeht. Und dennoch ist das nichts anderes, als der Ausfluß der Seele selbst. Wie der Mensch gegen den Frühling und den Sommer zu das äußere Treiben, das Sprießende, Sprossende liebt, so liebt er in dem, was aus der eigenen Seele hervorkommt, sich selbst. Das ist das Geheimnis. Aus diesem, aus dem Innern hervorsprießenden Leben heraus blickt dem Menschen entgegen sein ihm sonst verborgenes Eigenleben. Er hängt deshalb an diesen Erscheinungen, kann sich nicht davon lostrennen.

Man merkt erst auf diesem Gebiet, wie der Mensch stark selbstliebend sein muß, eigenliebend sein muß. Und man kann es begreifen, wenn man Weiß, daß der Mensch sich selbst entgegentritt. Er müßte sozusagen sich selbst auslöschen, wenn er nicht an seine Visionen

glaubte. Die gesteigerte Selbstliebe, die wie eine Naturkraft wirkt, die ist es, die den Visionär an seine Visionen so stark glauben läßt.

Nicht darauf kommt es an, daß derjenige, der ein Geistesforscher wird, bloß eine solche Welt aus den, den Seelenwinter überdauernden Gefühlen hervorrufft, bloß neue Gefühle, sondern daß er eine Willenskultivierung durchmacht. Denn das, was sich die kranke Seele nie sagt, was sich die Seele nur sagt, wenn sie wieder gesund wird, das muß sich der Geistesforscher sofort sagen, wenn die Welt, welche eben geschildert worden ist, welche die Seelensommerzeit erfüllt, vor ihm auftritt: Besiegen muß er den erwachten, den zu großer Stärke gediehenen Selbsttrieb. Ausgelöscht muß dieser werden nicht nur in Gedanken, sondern auslöschen muß er können durch seinen starken Willen, den er sich durch Schulung heranerzieht, dasjenige, was da auf solche Art in ihm auftritt. Erst wenn ihm das gelingt, ist er in diesem Punkte in richtiger Weise vorbereitet für die Geisteswissenschaft.

Wie wäre ein Mensch als Geistesforscher, der das nicht können würde: auslöschen durch innere Willkür das, was sich da ausbreitet? Ein solcher Mensch wäre auf dem Gebiete des Geistes wie ein Mensch, der auf dem Gebiete der Sinnenwelt einem Gegenstand gegenübersteht, diesen Gegenstand anschaut, aber nie wieder davon wegsehen könnte: er wäre an diesen Gegenstand gefesselt. So also wäre derjenige, der als Geistesforscher stehen lassen müßte das, was da herauftritt aus seiner Seelensommerzeit. Er muß alle einzelnen Bilder, die da heraufsteigen, auslöschen können. Und die richtige Schulung führt eben zu dem, was nur in einer Vollständig gesunden Seele heranerzogen werden kann: zur freien Handhabung, zum Auslöschen alles dessen, was heraufkommt. Wie wir uns niemals richtig gegenüberstellen würden der Pflanzenwelt, wenn wir nicht frei das Auge hinlenken könnten von einem Punkt zum andern, so würden wir nie herankommen an eine geistige Welt, wenn wir uns nicht abwenden könnten von dem, was eben geschildert wurde. Das ist eine notwendige Eigenschaft des echten Geistesforschers, in solchem Grade durch Selbsterziehung die Selbstsucht besiegt zu haben, daß er selbst dazu imstande ist, wenn er in starker innerer Kraft -denn eine solche ist notwendig -sich die neue Welt hervergezauert hat, diese Welt sich jederzeit auch Wieder auszulöschen. Weil es seine eigene Seelenwelt ist, heißt das:  
s i c h s e l b s t auslöschen.

S e l b s t b e s i e g u n g ist das, was als erste Etappe zu gelten hat auf dem Wege des Hereinkommens in die geistige Welt.

Wenn dieses eingetreten ist, - und es ist ein großes Erlebnis, wenn die Menschenseele dazu kam, wieder auszulöschen das Hervorgebrachte, - wenn dieses eingetreten ist, dann erlebt der Geistesforscher dasjenige, was man nennen kann eine objektive geistige Welt. Dann tritt in dem durch Auslöschen frei gewordenen Geistesfelde die objektive geistige Welt hervor. Hier ist der Abgrund, den die Seele überschreiten muß, wenn sie in die geistige Welt eintritt.

Und wenn die Seele diesen Abgrund überschritten hat, wenn sie die Selbstliebe besiegt hat, dann kann ihr auch die Welt, die ihr entgegentritt, etwas geben. Man kann ja sagen . . . wenn man nur materialistische Vorstellungen hat, wenn man keine Fähigkeit habe, einzugehen auf das, was die Geistesforschung zu bieten vermag: Wie unterscheidest du denn das, was da aufsteigt, von der äußeren Wirklichkeit? Ueber solche Dinge entscheidet nur das Leben; wie auch im äußeren Leben das Leben selbst entscheidet, was Wahrnehmung ist oder Vorstellung. Man k a n n dies unterscheiden. Und das, was hier zu sagen ist... ich selbst habe Schopenhauer voll anerkannt, ich habe eine Einleitung zur Herausgabe seiner Werke geschrieben . . . das was Schopenhauer sagt: daß die Welt nur unsere Vorstellung sei, - das widerlegt sich durch etwas,



was trivial klingt, was aber eine volle Widerlegung ist. Wenn vor einem ein Stück rotglühend gemachtes Eisen liegt, so kann man ja sagen: das ist nur meine Vorstellung. Wenn man es aber anfaßt, dann merkt man gut, daß es nicht nur eine Vorstellung ist, sondern eine Realität. Einen logischen Beweis für das eben Gesagte gibt es nicht; es gibt nur das Leben, das da entscheidet.

Und die Geistesforschung führt uns dazu, auf geistigem Felde Wahrnehmung und Vorstellung, d. h. Wirklichkeit und Phantasie wohl zu unterscheiden. Wir müssen nur das Leben in seiner ganzen, vollen Wirklichkeit nehmen, und nicht beim halben Erleben stehenbleiben.

Wir sehen, wodurch sich Geistesforschung unterscheidet von Naturforschung. Naturforschung bleibt bei den Erkenntniskräften stehen, die der Mensch mit ins Leben bringt und im Leben entwickelt. Geisteswissenschaft kommt nur dadurch zu etwas, daß der Mensch seine Seele weiterentwickelt, daß er die geschilderte Etappe durchmacht; daß er seine Seele zu einem Entwicklungszustand bringt, der sich vergleichen läßt mit einem Zustand beim Kinde im dritten, vierten Lebensjahr, wenn es zum Selbstbewußtsein erwacht. Jeder kennt dieses Erwachen des Kindes, wo das Bewußtsein zum Selbstbewußtsein wird. Auf einer höheren Stufe tritt etwas Aehnliches ein beim Geistesforscher; der erwacht zu einem solchen höheren Geistesleben, dem gegenüber das gewöhnliche Wache Tagesleben selbst eine Art von Schlafzustand ist.

Ein zweites Erwachen muß die Seele erleben, um einzudringen in eine neue Welt. Der Mensch ist, wenn er wirklich im Geistigen forscht, in demselben Zustand, in dem der Schlafende ist, nur ist er trotzdem in einer völlig entgegengesetzten Verfassung. Der Schlafende läßt den Leib völlig ruhen, er läßt keine Sinneseindrücke in sich hereinkommen, er läßt nicht wirksam sein die Sinneswirklichkeit. Real ist derjenige, der im Geistigen forscht, in demselben Zustand, nur ist das, was beim Schlafenden bewußtlos ist, bei ihm bewußt und nimmt die geistige Welt wahr.

Wenn der Mensch so die geistige Welt wahrnimmt, diese geistige Welt kennenlernt, dann lernt er nicht etwa bloß den Geist allein kennen, sondern er lernt auch einzelne Tatsachen und einzelne Wesenheiten kennen. Das verzeihen einem ja heute die Leute am wenigsten, daß man nicht nur spricht von Seele und Geist, sondern von einzelnen Wesenheiten.

Der Materialismus ist heute im Abfluten, und die Menschen geben schon zu, daß man von Geist und Seele spricht. Man erlaubt schon, daß man von einzelnen Erscheinungen in der Natur spricht; daß man nicht nur sagt: Natur, Natur, Natur. Aber in bezug auf das Geistige erlaubt man heute noch nicht, daß die Geisteswissenschaft von einzelnen Wesenheiten spricht, daß sie nicht nur sagt: Geist, Geist, und Seele, Seele. Der Geistesforscher dringt eben ein in eine konkret gestaltete, von Wesen erfüllte geistige Welt; in eine Welt also, die zu der äußeren Sinneswelt als eine neue Welt hinzukommt. Und da erfährt er denn nun auch wirklich, da sieht er die gestaltenden Kräfte zu der äußeren Welt, dasjenige, was auch der äußeren Welt als ihr Geistiges zugrunde liegt. Er dringt wirklich ein in das Innere der Natur. Zunächst aber in sein eigenes innere. Er ist ja unmittelbar in seinem eigenen Innern drinnen.

Ich habe darauf aufmerksam gemacht, wie der Geistesforscher dazu kommen muß, auszulöschen, was er erst hineingezaubert hat in seine Seelensommerzeit. Er wird das auslöschen können; das heißt besser gesagt, er kann sich auslöschen in der für ihn neuerstandenen Welt. Aber etwas kann er nicht auslöschen, ein Rest bleibt immer da. Wenn der Geistesforscher in diesen Rest sich einlebt, dann lernt er ihn erkennen seiner inneren Wesenheit nach. Und das ist dann das tiefere, das geistig-seelische Wesen, der eigentliche Kern von ihm selbst. Und wenn er dadurch, daß er die geschilderten Vorgänge durchmacht, zu einer realen Selbsterkenntnis gekommen ist, dann lernt er seinen Seelenkern etwa so kennen, wie derjenige,

der da gräbt in einer Straßenschlammsubstanz und darin den Keim eines niederen Tieres findet. Wenn dann das niedere Tier entsteht, dann weiß der Betreffende: aus dem Keim ist das niedere Tier entstanden. Das Tier, der Tierkeim muß erst da sein; er hat die Materie herangezogen, aber es wäre das niedere Tier nie entstanden, wenn nicht ein Keim darin gewesen wäre.

So schaut mit dem, was er als Keim oder Kern des Geistig-Seelischen in sich selbst, auf dem Wege der Geistesforschung kennen gelernt hat, der Mensch nun wiederum in die objektive Welt. Er sieht darin etwa das Folgende: Er sieht, Wie ein Mensch in geheimnisvoller, wunderbarer Art, von der ersten Stunde seines Daseins an, sich immer weiter und weiter entwickelt: die zunächst unbestimmten Gesichtszüge des Kindes werden immer bestimmter und bestimmter. Die Wissenschaft weiß, wie sich das Gehirn immer plastischer gestaltet. Von Jahr zu Jahr bildet sich der Körper des Menschen mehr aus. Dann schaut der Mensch auf Vater und Mutter, Großeltern, Urgroßeltern, usw. und er sagt sich: Die Eigenschaften, die da herauskommen, ich finde sie bei Eltern, Großeltern usw., aber das, was diesen Eigenschaften zugrundeliegt, ist der geistig-seelische Kern, der auf dem Wege der Geistesforschung entdeckt werden ist.

Und hier ist die Geistesforschung an einem Punkte, wo sie für die Gegenwart ein ähnliches zu leisten hat, wie die Naturforschung im 17. Jahrhundert, als Francesco Redi, ein großer Naturforscher, sagte: Leben kann nicht entstehen aus Unlebendigem, - nur aus Lebendigem kann Lebendiges entstehen. Redi ist als ein Ketzer verfolgt worden. In einer ähnlichen Lage wie Redi ist heute wiederum die Geisteswissenschaft. Der Geistesforscher ist heute genötigt zu sagen: Die Erkenntnis dieses geistig-seelischen Wesenskernes des Menschen zeigt, daß er herrührt von einem geistigen Dasein, das der Mensch vor der Geburt durchgemacht hat; daß er aber vor diesem geistigen Dasein durchgegangen ist durch frühere Erdenleben. Man sagt heute nicht mehr, das sei eine Ketzerei, sondern man sagt, es sei eine Verrücktheit. Man sucht auch heute die Leute, die solche Dinge aussprechen, unschädlich zu machen. Man verbrennt sie zwar nicht, die Sitten sind etwas milder geworden, - man spricht auch von Toleranz; aber es wird heute im Grunde genommen nur eine andere Methode angewendet für dasselbe. Im 17. Jahrhundert war es eine Ketzerei dieses Francesco Redi, was heute als naturwissenschaftliche Tatsache anerkannt wird. So gilt e-s heute noch als Phantasterei, wenn Geisteswissenschaft davon sprechen muß: Der geistig-seelische Wesenkern führt nicht nur auf eine physische Vererbungslinie zurück, sondern er führt zurück auf ein geistig-seelisches Erleben in früheren Erdenleben. Und dieses Erdenleben, in dem wir jetzt leben, ist der Anfang und die Aussaat eines neuen Erdenlebens.

Was der Geistesforscher als einen geistig-seelischen Wesenkern erkennt, was er nicht auslöschen kann, das ist nun ganz und gar verschieden von dem, was im wachen Tagesleben, zur Seelenwinterzeit, erlebt wird. Er ist wie die aufgesprossene Pflanze gegenüber dem Keim der Pflanze. Er ist die wahre seelisch-geistige Realität, die im Menschen schafft und webt, Welche das empfängt, was von Vater und Mutter gegeben wird und sich innerlich an den Tag arbeitet, um zu einem physischen Dasein zu kommen, - wie der Keim, der von einem vorhergehenden Wesen übrig blieb, und nun wiederum sich entfaltet zu einem geistig-seelischen Wesen.

Und das, was da erkannt wird als geistig-seelischer Kern, das geht über Geburt und Tod hinaus. Hier ist die Geistesforschung an einem ähnlichen Punkt, wie in früheren Jahrhunderten die Naturforschung. Kopernikus, Giordano Bruno, sie konnten hinausschauen in die Weltenweiten und konnten sagen: Ja, was bis heute der Mensch geglaubt hat, daß der Himmel abschließt mit dem, was Menschaugen sehen, es stimmt nicht mit der Wahrheit überein. Erweitert sah Giordano Bruno die Welt, und er sah: die Grenzen sind nur hingestellt durch ein schwaches

menschliches Erkennen. Erweitert wurde durch ihn der Horizont des menschlichen Erkennens gegenüber der physischen Welt.

Und dasselbe hat heute der Geistesforscher wieder zu leisten. Er hat der gegenwärtigen Menschheit die Erkenntnis zu bringen, daß der Mensch aus früheren Erdenleben stammt, und daß er weitere Erdenleben zu durchleben haben wird.

Geisteswissenschaft dehnt den Blick aus zu einer geistig-seelischen Unendlichkeit. Und wie Giordano Bruno unzählige Welten in -die R a u l n e s weiten hineingefügt fand, so muß der Geistesforscher die Zeit erweitern, die zum Menschen gehört, in der er seinen geistig-seelischen Kern, in vielen Leben nach vor- und rückwärts, entfaltet.

So stellt sich heute die Geisteswissenschaft neben die Naturwissenschaft hin, - nicht der Naturwissenschaft widersprechend, sondern sie voll anerkennend. Ja, gerade aus derselben Gesinnung, wie die Naturwissenschaft sie der Natur gegenüber hat, möchte die Geistesforschung zu einer Wissenschaft des Geistes kommen. Sie möchte so eindringen in die inneren Kräfte des Daseins, wie die Naturwissenschaft eindringt in die äußeren Kräfte des Daseins.

Und zeigen wird sich, wenn einmal diese Geisteswissenschaft Platz greift im Geistesleben unserer Zeit, wie das volle Dasein, die volle Wirklichkeit nur dadurch erfaßt werden kann, daß man von zwei Seiten her sich dieser Wirklichkeit nähert. Auf der einen Seite naturforscherisch, indem man die Welt von außen betrachtet; auf der andern Seite geisteswissenschaftlich, indem man sie vom Geiste aus betrachtet; bis man, von beiden :Seiten kommend, in der richtigen Richtung bohrend, zusammentrifft in der Mitte. So findet man die wahre Wirklichkeit, indem man von der Natur und vom Geiste her in entgegengesetzter Linie zusammenarbeitet, bis die zwei Richtungen zusammenkommen.

Naturwissenschaft hatte ihre Morgenröte, als Kopernikus seine bedeutsame Weltanschauung in die Welt sandte.

Geisteswissenschaft steht auf demselben Punkt und mit derselben Gesinnung dem Geiste gegenüber.

Wenn man das äußere Leben naturwissenschaftlich erforscht, wenn man erforscht, was im äußeren Leben einem entgegentritt, in Physik, in Chemie usw., wenn man erforscht die mathematischen Gesetze, kommt man bis zu einem Punkt. - Trotz dem Mancherlei, was bis heute gesagt ist, wird gerade der, welcher diese Dinge beurteilen kann, Wissen, wie die Naturforschung bis zu einem Punkt kommt und bis zu diesem Punkte hinarbeitet: zu dem Punkt, der mit dem Worte „Leben“ zu bezeichnen ist.

Da, wo der Naturforscher die Pflanze chemisch untersucht, - und wenn er sie noch so exakt untersucht, - da will er sich immer mehr und mehr dem nähern, was L e b e n ist. Leben ist etwas, was sich ausbreitet wie das große Ziel, dem man zustrebt in der Naturwissenschaft. Leben zuletzt erforschen zu können, das ist das große Ideal der äußeren Naturwissenschaft. So gräbt sie in den Tunnel hinein.

Der Geistesforscher, wenn er aufsprießen läßt die Saatkeime, die von der Seelenwinterzeit in die Seelensommerzeit hinein dauern, und wenn er das zur bewußten Anschauung bringt, sieht eine Welt vor sich. Und diese Welt, die hat auch einen solchen Punkt, bis zu dem man kommt, den

man gleichsam - wie der äußere Naturforscher des Leben in der Ferne liegen sieht - auch in der Ferne liegen sieht. Und dieser Punkt, dem man sich nähert, wie der Naturforscher sich dem Leben nähert, dieser Punkt ist für den Geistesforscher der T o d. Denn eine bestimmte Höhe muß der Geistesforscher erreichen; die Höhe, auf welcher er sich sagt: Bis zu einem gewissen Grade durchschaue ich das geistige Leben, durchschaue ich die Welt, die sich da vor mir ausbreitet, mein eigenes Selbst als geistig-seelischen Wesenskern. Aber dann steht etwas da, das man nicht berühren darf mit diesem innerlichen Erleben, dem man vielmehr das innerliche Erleben übergeben muß. Man gelangt im Bewußtsein, im Erkennen in alle möglichen Wesen und Tatsachen der übersinnlichen Welt, und man sieht, wie der Tod am .Ende steht; wie dann das, was unser geistig-seelischer Wesenskern ist, durch den Tod gehen muß; wie er nach dem Tode durch diese geistige Welt durchgehen muß, um zu leben in der geistigen Welt, und wieder aufleben muß in ein neues Leben hinein. Man sieht, wie Leben nach Lieben sich entwickelt. Das gesamte Dasein setzt sich zusammen aus Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt in der geistigen Welt, und Leben zwischen Geburt und Tod in der physischen Welt.

Man bemeistert aber ebensowenig den Tod in der Geistesforschung, wie man das Leben bemeistert mit der Naturforschung. Bis zum Leben erstreckt sich das Erkennen der Natur. Dem Tode nähert man sich lebendig erkennend im Geiste, sodaß er das große Ziel ist. So verhält man sich dem Tode gegenüber; das ist die andere Richtung, das bohrt von der anderen Richtung in den Tunnel. Und die beiden kommen sicherlich zusammen, denn die beiden m ü s s e n zusammenkommen.

Der Tod kann nicht anders da sein, als - durch Leben entstanden; und umgekehrt.

Von zwei Seiten her wird nach demselben Ziele gestrebt. Das ist das, was sich als eine Gesinnung, durch welche die Naturwissenschaft und die Geisteswissenschaft in gleicher Art zu ihrem Rechte kommen wird, in das moderne Geistesleben hineinstellen muß.

So wie die Naturwissenschaft die äußere Welt zu erkennen. trachtet, so muß die Geisteswissenschaft das Schicksal zu erkennen trachten. Und sie kann das Schicksal des Menschen nur erkennen, indem sie die Ursache für ein nächstes Erdenleben zubereitet sieht in diesem Erdenleben. Das Schicksal, Glück und Unglück des Menschen, sie werden uns in ihren Ursachen verständlich.

Das Leben selbst tritt uns als Umgestaltung des Todes entgegen. Und die Unsterblichkeit tritt uns so entgegen, daß wir wissen: indem wir in den Tod gehen, tragen wir unseren geistig--seelischen Kern in die geistige Welt hinein, um in einem neuen Leben uns neu zu betätigen.

Und nicht eine leere Unendlichkeit steht vor uns, sondern eine solche, in der sich Glied an Glied kettet, sodaß wir wissen, warum der Mensch unsterblich sein muß. Er muß es sein, weil das Leben von der Geburt bis zum Tode in seinem geistig-seelischen Kern die Kräfte trägt, um immer neue Leben hervorzubringen; weil wir in einem Leben den Keim zu einem folgenden Leben gelegt sehen.

So beantworten sich die großen Lebensrätsel, indem Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft zusammenwirken. Wer da glaubt, stehenbleiben zu müssen auf dem Boden der Naturforschung, und wer von diesem Boden aus eine Weltanschauung aufbauen will, er gleicht in einer gewissen Weise dem, der da sagt: Ja, was da unten in einem Bergwerk vorhanden ist an Erzen, an Metallen, an all diesen Schätzen der Erde, das erscheint mir erst im wahren Lichte, wenn ich eine Höhlung mache und die Sonne hineinscheinen lasse. Gewiß, alles wird beleuchtet.

Aber was die Sonne hervorbringt, erzeugt sie an der Oberfläche. Die Sonne kann zwar durch die Höhlung hindurch beleuchten, aber nicht hervorbringen das, was da drunten ruht in der Erde.

So muß das, was des Menschen innerlichen Wesenskern an den Tag bringt, entzogen sein der bloß äußeren Wissenschaft. Sie kann dazu kommen, es zu beleuchten; dann kann das, was der Geistesforscher erforscht, auch von diesem äußeren Wissen begriffen werden.

Und hier kommen wir an einen Punkt, wo eine Einwendung aus der Welt geschafft werden muß. Es kann gesagt werden: Ja, was du uns da erzählst, das sagt uns, daß die Geisteswissenschaft nur für den Geistesforscher Bedeutung hat. - Ich muß da hinweisen auf mein Buch: „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“. Sie finden darin näher ausgeführt, daß heute gesagt werden darf: Jeder Mensch ist heute so weit gelangt, daß er bis zu einem gewissen Grade Geistesforscher werden kann. Aber es ist mühsam. Es ist nur mit viel Resignation zu erreichen. Doch gerade so, wie die Erze und Metalle aus der Erde hervorgehen, aber dann von der Sonne beleuchtet werden, so kann das, was gefunden ist von dem Geistesforscher, beleuchtet werden von dem gewöhnlichen Begreifen des Menschen und kann auch verstanden werden. Es kann dann der Seele das geben, was sie braucht gegenüber den vor diese Seele hintretenden Lebensrätseln, -~ was die Seele braucht zu ihrer Sicherheit, zu ihrem Halt. Der Geistesforscher hat auch nicht mehr, als was derjenige haben kann, der ihm zuhört und der seine Schriften liest.

Wenn der Geistesforscher in der geistigen Welt herumgeht, schaut er sie an. Sie ist aber erst Wissenschaft der Seele, wenn sie in die gewöhnlichen Begriffe gebracht ist, die der gesunde Menschenverstand verstehen kann. Er kann sie verstehen, wie die Sonne auch beleuchten kann, was ihrem Lichte entzogen in den Tiefen der Erde wächst.

Daher ist es auch ein Vorurteil, wenn man sagt, man könne nicht verstehen, was die Geistesforschung hervorbringt. Man kann sie wohl begreifen, und ihre Ergebnisse durch den vorurteilslosen Menschenverstand prüfen. Wenn die Menschen meinen, durch Naturforschung werde die Geistesforschung widerlegt, so werfen sie sich selber Knüppel in die Räder.

Wenn die Menschen kommen, um die Vererbung aufzuzeigen von Vater, Mutter, Großeltern usw., so wird ihnen der Geistesforscher gewiß völlig recht geben. Es ist gar keine Rede davon, daß sie unrecht haben sollen. Aber durch einen Vergleich soll klar gemacht werden, wie in der Tat Geistesforschung neben der Naturforschung stehen kann. Es ist wie bei zwei Menschen, von denen jeder etwas anderes zu sagen hat: der eine widerlegt nicht den anderen, eines ist wahr neben dem anderen. Wenn die Naturforschung sagt: dieser Mensch hat diese und jene Eigenschaften von seinen Ahnen . . . so sagt die Geisteswissenschaft, daß dies wahr ist. Aber ebenso wahr ist es, daß er diese Eigenschaften hat, weil er in einem früheren Leben die Ursachen dazu gelegt hat. Die Welt wird sich schon überzeugen, daß die Naturwissenschaft voll bestehen kann - und gerade ihre Stärke darin sehen muß, daß sie sich auf ihre Gebiete beschränkt -, daß sie voll bestehen kann neben der Geisteswissenschaft, die es mit dem Geistigen zu tun hat, in das wir mit Seele und Leib hineinverwoben sind. Wie die Physik die Spektral-Analyse zutage fördert, durch die gezeigt werden kann, daß dieselben Substanzen hier auf der Erde und im Menschen, wie auch im Weltraum zu finden sind -, Wie da, materiell der Blick erweitert wurde ins Unermessene des äußeren Raumes, so gewahren wir, daß in der weiten Welt des Geistes überall vorhanden sind die geistigen Wesenheiten und geistigen Tatsachen, mit denen das geistig-seelische Wesen des Menschen wesensverwandt ist, aus denen es heraus gestaltet ist. Und ein Gefühl wird das werden: so wie sich der Mensch Wissen kann als lebend in den materiellen Substanzen, welche die ganze Welt erfüllen, so kann sich der Mensch geborgen wissen in dem allwaltenden, allwesenden Geistigen, das die Geisteswissenschaft ihm

erkennbar macht. Das aber wird bewirken, daß, wie die Naturwissenschaft unser äußeres Dasein umgestaltet hat, wie sie als Kulturmittel Wunderbares geleistet hat, wie sie der Menschheit Kulturgüter geschenkt hat, ebenso die Geisteswissenschaft der Menschheit Seelengüter schenken wird, die diese Menschheit immer mehr und mehr brauchen wird. Seelengüter, wie etwa das Folgende:

Wenn einmal die Erziehung ergriffen sein wird von der Geisteswissenschaft, so wird sie den Menschen schon so erziehen, daß er nicht nur abstrakt wissen wird: in mir ist ein seelischer Kern, der durch den Tod hindurch geht, sondern der Mensch wird dieses Wissen vom Geiste in innere Kraft verwandeln. Er wird diese Kraft in sich lebendig fühlen. Er wird fühlen, wenn sein Haar bleicht, wenn seine Haut sich runzelt, wenn die Glieder schlaff werden, daß sich in ihm ein geistig-seelischer Wesenskern immer mehr und mehr ausbildet. Wie in der wachsenden Pflanze der Keim sich konzentriert, um zu einer neuen Pflanze zu werden, so konzentriert sich der geistig-seelische Wesenskern im Menschen immer mehr und mehr, je mehr wir dem Tode entgegengehen. Wir werden ihn immer kräftiger und kräftiger fühlen. Wir werden erkennen, wie wir uns als Mensch entwickeln, trotzdem von uns abfallen die Glieder, so wie das Laub abfällt von der Pflanze. Dieses Wissen wird Sicherheit und Halt dem Menschen geben, im Glück und im Unglück. Dieses Wissen wird den Menschen innerlich erfüllen mit dem, was er braucht, damit er zu seiner Arbeit die Kraft hat, damit das ganze äußere Leben gedeihen kann.

Geisteswissenschaft ist nicht bloß Wissenschaft. Sie geht aus vom Erlebten und sie endet beim Erleben.

Das sind die Dinge, die man etwa heute verbringen kann, wenn man skizzenhaft vertragen will den Beitrag, den Geisteswissenschaft, und den Beitrag, den Naturwissenschaft zu bringen hat. Und es wird sich ja gezeigt haben durch die wenn auch kurze Darstellung, wie die Art der Forschung auf geistigem Gebiet allerdings verschieden ist von der Art der Forschung auf äußerlich-sinnlichem Gebiet. Und wenn man in Betracht zieht, daß nun einmal durch die lange Gewöhnung an eine von Triumph zu Triumph eilende Naturwissenschaft - bestimmte Denkgewohnheiten sich ausgebildet haben, dann wird man sich nicht wundern, daß Geisteswissenschaft zunächst nicht mit großen Sympathien rechnen kann, und daß gegen das, was Geisteswissenschaft zu sagen hat, Einwendungen gemacht werden. Ueber das Gegenteil müßte man sich verwundern.

Es ist wahr, daß gegenüber der Wahrheit der Schopenhauer'sche Satz gilt: Die arme Wahrheit muß es büßen, daß sie allezeit, wenn sie in die Welt getreten ist, paradox erscheint. Sie kann ja doch nichts dafür, das muß 'einmal so sein: denn die Wahrheit kann nicht den Thron des überall herrschenden Irrtums einnehmen. So wendet denn die arme Wahrheit ihre Augen zum Schutzgeist der Zeit, dessen. Flügelschläge allerdings so weit und so lang sind, daß der einzelne Mensch oft darüber stirbt. Aber die Zeit und ihre Entwicklung ist so geartet, daß, wenn die Wahrheit auch noch so schwer erkannt wird, und wenn die Felsspalte auch noch so eng wäre, durch die sie zu ziehen hat: sie ringt und gräbt sich durch! Es ist noch immer das, was paradox war, später als Wahrheit anerkannt Werden.

Und so wird es auch mit der Geisteswissenschaft sein. Wenn heute noch Gegnerschaft, ja Feindschaft auftritt, dann möchte man sich an den Goethesatz erinnern, der so schön das Verhältnis des Menschen zur Wahrheit ausdrückt:

Eine falsche Lehre läßt sich nicht Widerlegen, denn sie beruht ja auf der Ueberzeugung, daß das Falsche wahr sei. Aber das Gegenteil muß man immer wieder aussprechen; das soll und darf man aussprechen.

So muß es mit den Wahrheiten der Geistesforschung sein. Die falsche Lehre, daß der Geist nur ein Anhängsel des materiellen Daseins sei, sie läßt sich nicht Widerlegen; denn sie beruht auf der Ueberzeugung, daß das Falsche, das bloß materielle Dasein wahr ist. Aber das Gegenteil davon: daß dem materiellen Dasein der Geist zugrunde liegt, und daß der menschliche Wesenskern dieses Geistes Teil ist, an seiner Wesenheit teilnimmt: das ist die Lehre, die nicht nur umfassender ist, als die einseitige Lehre von der bloß materiellen Wahrheit, sondern das ist die Lehre, welche auch dieser einseitigen Erkenntnis gegenüber die Wahrheit darstellt, die wahre Erkenntnis.

Und so wird es denn kommen, daß diejenigen, die das im geisteswissenschaftlichen Sinne erkannt haben, gegen allen Widerspruch diese Wahrheit immer wieder und wieder aussprechen können und dürfen und müssen. Dann wird der Genius der Wahrheit, die Zeit, seine Macht zeigen. Und wenn auch ihre Flügelschläge noch so Weit und noch so lang sind, endlich wird die Wahrheit sich durchringen. Und die Flügelschläge des Genius der Zeit, sie werden sich ausbreiten über die geisterkannten Wahrheiten, über die Weltengründe und über die Lebensrätsel.